

Zofia Ilińska (1921–1995)

Zofia Ilińska wurde 1921 im Nordosten der östlichen Grenzgebiete der Zweiten Polnischen Republik (II Rzeczpospolita) geboren, die heute zu Litauen bzw. zu Belarus gehören. 1920 waren ihre Eltern in die alte Heimat zurückgekehrt, um ihr niedergebranntes Gut bei Moryń am Niemen (Memel) wieder aufzubauen. 16 Jahre später, am 17. September 1939, mußte die Familie erneut flüchten. Dem Geheimabkommen zwischen Ribbentrop und Molotov folgend, hatte die Rote Armee Ostpolen besetzt. Über das noch freie Litauen gelangte Zofia Ilińska in den Westen und fand in England eine neue Heimat. In Essex erlernte sie die englische Sprache, um schließlich englische Literatur an der Universität von Reading zu studieren. Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges hatte sie zwei Gedichtbände in polnischer Sprache vollendet. 1946 heiratete sie und zog nach St. Mawes in Cornwall. 30 Jahre lang führte sie mit ihrem Ehemann verschiedene Ferienhotels; geschäftliche Verpflichtungen hielten sie dabei ziemlich oft vom Schreiben ab. In ihrem Buch „Horoscope of the Moon“ schreibt sie über ihr Leben nach dem Ableben ihres Mannes und über den plötzlichen Tod ihres einzigen Sohnes, der bei einem Verkehrsunfall ums Leben kam. Während der kurzen cornischen Sommer kümmerte sie sich um ihre Feriengäste, die langen Winter waren dagegen ganz dem Lesen und Schreiben vorbehalten. Zofia Ilińska las in polnischer, englischer und französischer Sprache; ihr großes literarisches Vorbild war T.S. Eliot. So übertrug sie u. a. sein „Murder in the Cathedral“ (1939, deutsch „Mord im Dom“, 1946) ins Polnische.

Den Gedichtband „Address of Paradise“ (1996), bereits in der englischen Adoptivsprache geschrieben, widmete Zofia Ilińska fast ausschließlich ihrer gespaltenen bzw. doppelten Identität und dem Problem der Sprache bzw. des Sprachwechsels. Die in Englisch verfaßten Gedichte einer aus dem polnischen Sprach- und Kulturkontext stammenden Autorin stellen eine Ausnahme dar. Wenn ein Sprachwechsel in der Fremde des Exils erfolgreich vollzogen wurde, dann geschah das in erster Linie in der Prosa und Dramatik, doch fast nie in der Lyrik. Zahlreiche, in den englischen Text eingeflochtene polnische Wörter unterstreichen die polnische Herkunft und kulturelle Identität von Zofia Ilińska. Erst nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion durfte sie 1992 ihr Heimatland am Fluß Niemen wiedersehen. Wie bereits vor 70 Jahren ihre Eltern, kam nun die Tochter in ihr Dorf zurück, fand ihr Vaterhaus verwüstet und die Gräber zerstört vor. Nach ihrer Rückkehr nach England stiftete sie einen Fonds, um die Gräber und die kleine Kapelle wieder aufbauen zu lassen. Im Juni

1994 fuhr sie aus Anlaß der Kirchweihe der katholischen Kapelle wieder in ihr geliebtes Land am Niemen. Es sollte ihre letzte Reise sein. Kurz nach ihrer Rückkehr nach England erkrankte sie; Krebs wurde diagnostiziert, an dem sie im Oktober 1995 starb.

„Address of Paradise“, die dritte in englischer Sprache verfaßte Gedichtsammlung der Autorin, ist zum größten Teil ein Ergebnis der in das Land der Kindheit unternommenen Reisen. Mit ihren Gedichten versucht die Autorin, die immense Distanz zwischen ihrer ersten Welt am Niemen und der zweiten Welt im britischen Cornwall zu überbrücken. Beim Wiedersehen mit der alten Heimat mußte sie erstaunt feststellen, daß sie am heimatlichen Niemenfluß nur in polnischer Sprache schreiben konnte. So ist das Gedicht „Niemen“, das Zofia Ilińska am Flußufer in den Sinn kam, in polnischer Sprache entstanden und wurde später von der Verfasserin ins Englische übertragen.

Zu den wichtigsten Schlüsselwörtern im literarischen Werk von Zofia Ilińska gehören die Ausdrücke „word“ („Wort“) und „roots“ („Wurzeln“). Beide Begriffe widerspiegeln die eigene Exilerfahrung, den komplizierten Sprachwechsel, das Schreiben in einer fremden Sprache, die traumatische Entwurzelung nach Flucht und Vertreibung und die problematische Neuverwurzelung im Gastland sowie die daraus erwachsene doppelte kulturelle Identität, die von der sensiblen Dichterin immer wieder künstlerisch hinterfragt und zum Ausdruck gebracht wird. Bezüge zur Bibel werden im literarischen Werk der Ilińska ebenso deutlich wie der stete Bezug auf die gesamte europäische Kultur im westlich-abendländischen Sinn.

Zofia Ilińska fühlte sich als ein Kind Europas, sie kam aus einem Teil des Kontinents, der mit dem dort einst lebenden bunten Menschengewirr aus Polen, Weißrussen, Juden, Russen und Zigeunern, durch Kriege, Revolutionen und Vertreibung verschwunden ist und nur noch in den Erinnerungen der Überlebenden fortlebt. Das Bändchen „Address of Paradise“, aus dem hier eine Auswahl von Gedichten vorgestellt wird, gehört zu jenen wertvollen intim-persönlichen Zeugenaussagen, in denen sich das Leben und das Leid von Millionen Europäern aus dem „anderen Europa“ widerspiegeln, die ihre alte Heimat verloren und das Glück hatten, eine neue zu finden.

Address of Paradise. Padstow, Cornwall: Tabb House 1996¹

Do you remember, Andrew?

Erinnerst Du Dich, Andrew?

Sechzig Jahre später. . .

Erinnerst Du dich, Andrew, wie damals der Wolf
Heulte im gefrorenen Wald im Dunklen?
Und uns Kinder, die wir lauschten, mit Schauer erfüllte?
Erinnerst Du Dich an das unheimliche Donnern, als würde
Etwas Unheimliches, Überirdisches auseinanderbrechen –
Das Aufbrechen des Eises auf dem Fluss?

Erinnerst Du Dich, Andrew, wie Du die größte
von den dicken Bohnen in Deine Nase stecktest
und die Panik danach, als sie steckenblieb?
Und wie wir auf den Bohnenbusch gewartet haben
der aus Deinen Nasenhöhlen wachsen sollte
und an des Doktors Lachen und an Mutters Verzweiflung?

Erinnerst Du Dich an den Krieg und wie wir flüchteten
Du und Jerzy im Heu schlummernd,
an die Gewehre, die wir versteckten und wie die Pferde galoppierten
auf den Kopfsteinpflastern der Welt, an den leeren Schuppen
und wie wir dort alle beteten? Wie weit entfernt,
wie unendlich weit – Krieg – Jugend und Europa!

Afrika – Asien – Neu Guinea – Australien –
schwermütig aufgesagt wie Rosenkranzgebete
Tropisch zustrebend auf den Äquator.
Und da komme ich hin, Dich zu finden, Andrew,
in Monsun stöhnende Eukalyptuswälder
gesäumt von Regenwald und von Vulkankrater,

Mit verfilzten undurchdringlichen Schlingpflanzen, Bäumen,
Trichter-Spinnen, die sich verschwören,
Zecken, Blutegel, Rieseneisvögel, Kakadus,
Schlangen, die Gifte brauen in Regenwaldöfen,
Der Busch im Tanz um sein uraltes Ringelrein
düster und wild wie die Aborigines.

Und dort wirst Du für immer stehen für alles, was ich weiß
wirst rufen „rukediku“ im Hibiskushof und
Korn und Liebe, Kleie und Melasse verteilen
an Perlhühner, Kanarienvögel, Hunde, Pferde
während stachlige Bäume und Reptilien warten – auf der Hut –
und beschützen in ihrer grünen Unschuld dich.

¹ Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlages. Die Übersetzung besorgte Hans-Christian Trepte, Leipzig.

My first world
Meine erste Welt

I pick my newborn word
 Ich wähle mein neugeborenes Wort

„Wie Liebende gehen die Worte bummeln
 im weiten weißen Park des Buches“.

Edmond Jabes

Ich wähle mein neugeborenes Wort im flachen, nordöstlichen,
 überwachsenen, kriegszerissenen Flecken eines polnischen Gartens.
 Es glänzt kastanienartig.

Das Wort ist slawisch.

Gemeinsam streben wir der Mutter zu:

me – me – me –

dann schnell, schnell, schnell dem Vater zu:

tia – tia – tia –

Mamusia² – Tatus³ –

meine ersten Wörterbücher.

Es läuft mir entgegen, bringt eilig
 seine Pelerine aus Konsonanten und Vokalen in Ordnung
 seine Fracht aus Präfixen, Präpositionen
 bestimmten Artikeln usw. usw.

Ich putze es wie eine Stachelbeere.

Es fließt hinab zu meiner Feder mit erstaunlicher Gehorsamkeit.

Das WORT – ganz mein – verteilt – verblüffend –
 niemandes anderen Liebling – mein kleines Klößchen –
 reist leicht umher. Woher kommt es?

Von den Türmen Babels?

Ich habe keine Ahnung, von wo es auftaucht
 oder wo es ruht mitten in den Stillen.

Mundhöhle, Kehle? Eine feuchte Heimstatt.

Das Gehirn? Irgendein dunkles Eckchen, in dem es sich
 zwischen der Kortex und dem Hypothalamus einrollt?

Kokons der Leere? Irgendein freies Kokon?

Ist das das Haus des Wortes, wo das Wort wartet?

Ein Kind aus Erde und Blut? Der Nacht und der Sterne?

Warum so unergründlich? Geheiligt? Anderswörtig?

„Von der Menschenfamilie adoptiert
 hielt ich mich an die eigenen Regeln, der Schwerkraft zum Trotz“
 – spricht das Wort.

² poln. mamusia; dt. Mutti, Mama, Mammi.

³ poln. Tatus; dt. Papa, Vati.

„Nenn’ mich ein Werkzeug, ein Werkzeug der Kommunikation.
Den Gedanken greifbar zu machen, das ist meine Mission.“

Niemen / Memel

Ich sitze am Niemen und blicke auf die Boote
Krähensjunge ziehen um mich ihre Kreise
Hier singt eine Nachtigall – da fliegt eine Seeschwalbe vorbei
Das Ruder eines Fischers taucht in das Wasser.
Die gleichen Wälder und die gleichen Weiden
Wie vor Jahren – wortlose Verzauberung
Und eigenartige, melancholische Traurigkeit und Verwunderung.
Wohin ist all das Wasser und die Zeit geflossen?
Der Fluß murmelt: bedenke, Schwester,
Nimunas – Niemen sind sie nicht dasselbe?
Flach – tief – wirbelnd – still
Fasziniert – mit mir selbst beschäftigt – in voller Flut
Meine Sterne und meine Fische liebkosend
Eile ich dem Meer entgegen, denn das ist meine Bestimmung.

My father / Mein Vater

Mein Vater war ein Jäger. Mein Vater war ein Rechtsanwalt.
Mein Vater diente bei den Polnischen Ulanen
Von den Weltkriegspanzern in den hohen Himmel geschossen.
Mein Vater besaß: Moor, Wald, Sand,
Weidewiesen, Flußland,
Kiefernacker, Getreideacker, Silber-Birken-Wolfacker
Im Nordosten – wenigstens
für zwei Jahrzehnte freies – Grenzland.
Mein Vater sprach Recht an fünf Wochentagen
im jüdischen, provinziellen kopfsteingepflasterten Iwje.
Dort schlief er in einem bescheidenen Hotel.
Meine Mutter war einsam.
Nach Hause kam er freitagabend zurück
Brachte eine Fuhre Brotlaiber mit, dick wie Polster,
Vollkorn und aus Roggen gebacken mit Kümmel.
Meines Vaters Wochenenden verbrachte er mit Lohnauszahlungen,
mit Reparaturen des verwüsteten Gutshofs und damit, meine Mutter
zu lieben.
Seine größte Leidenschaft war das Schießen.
Eines Tages traf er aus Versehen
Elka, die geliebte Hündin,
die wie ein Schloßhund heulte.
Die alte Hündin überlebte. Sie jagten weiter zusammen
Pirschten gemeinsam durch Wald und Moor.
Sie machen es vielleicht heute noch.

Er machte ein rotes Kreuz auf meine Fersen, als ich geboren wurde
 Falls ich mit anderen Babys verwechselt werden sollte.
 Als ich acht oder neun war begann er mich auf seine Jagdausflüge
 mitzunehmen. Wir spürten Wölfe und Hasen auf
 versetzt in einen Taumel vom Geruch des Fuchses, mysteriösen
 Spurenmustern im Schnee, Welten aus Federn und Pelz.

Ich war sein furchtloser Jagdhund, er war stolz auf seine Tochter.
 Wir fuhren in breiten *linijkas* (Einspannern)
 singend und über Wurzeln holpernd. Wir warteten auf
 den rauschenden Flug der Vögel, der Wildenten und Schnepfen.
 Mücken sangen im Gesträuch. Die Vögel tauchten auf
 als es fast dunkel war. Ihr plötzliches, wunderbar
 sanftes, stilles, kaum sichtbare Streichen war über uns.
 Ein anderes Mal schlichen wir uns bei Tagesanbruch heran
 um den Auerhahn zu hören der taub ist wenn er singt.

Sein Name war Alexander. Ich nannte ihn ‚Tatus‘.
 Er nannte mich ‚Cipa‘⁴, ein Ausdruck, für Hühner bestimmt.
 Er starb während eines Herzinfalles mit vierundvierzig
 Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg.
 Virtuti Militari stand auf seinem Sarg.
 Tante Ancia sagte zu meiner Mutter:
 „Eines Tages wirst du dankbar sein
 für den Tod den er starb“.

Und sie hatte recht.

Grandmother / Großmutter

„Was ist der Unterschied zwischen Jungen und Mädchen?“
 „Die Jungen haben breitere Rücken“ – antwortet Großmutter –
 „Ich wünschte Du würdest nicht solche idiotischen Fragen stellen.“

„Aber ist es tatsächlich wahr, daß der Storch die Babys bringt?“
 „Das stimmt natürlich nicht. Alte Bauernweiber
 verkaufen Babys auf dem Schwarzmarkt im Dorf
 zwanzig Zlotys für jedes oder so etwa ist der Preis.“

„Es ist schon ein Kreuz mit dem Sex“ – lamentierte die Großmutter
 „Ich wäre froh könnte man ohne diesen Unfug Kinder zeugen“.

So ging sie zu ihrem Martyrium in langärmeligen Nachtkleidern,
 hochgeschlossene, lustresistente Keuschheitsgewänder,
 mit der Hand genäht von Nonnen, unglückliche junge Frauen und
 Waisen.

Ein Schlag ließ sie während ihrer ersten Schwangerschaft kurz erblinden.

⁴ poln. cipa, cipka, cipeczka; dt. Henne, Hühnchen, Küken.

Sie war eine (reiche) Erbin. Großvater sah gut aus.
Er hat so sehr geweint am Vorabend ihrer Hochzeit
daß die Wilia über ihre Ufer trat und alles überschwemmte.

The prayer in the barn / Das Gebet in der Scheune
17th September, 1939 / 17. September 1939

„How narrow is the line which separates an adventure
from an ordeal and escape from exile.“
(Nicholson, of Byron's last journey.)

„Wie dünn ist die Linie, die ein Abenteuer
von einem Gottesgericht trennt und Flucht von Exil“
(Nicholson, über Byrons letzte Reise.)

Wie fatalistisch, die ewige Mutter, allein auf tödlichen Heerstraßen
mit ihren Kindern, Pferden, ihrem Hafer, ihrem Heu, das Papiergeld
bereit für das Feuer. Um sie herum brennendes Land.
Auf ihren Fersen die Invasoren.

Es regnet als sie das alte angestammte Haus verlassen.
Die Hunde werden zurückgelassen.

Abschiedsrufe. Sie vernehmen nicht wirklich was die weißen
Wände ihnen sagen. Die Pappeln zeigen nach Westen,
Westen, dann Nordwesten. Die Pferde traben, laufen, legen sich ins Zeug
durch Hemmnisse aus Blättern, Schlamm, Pfützen, Überschwemmung,
die leere Spur, nasse Felder, Ströme ohne Brücken,
Ein schlammiger Weg, Morast, tiefe Gräben, das Tal des Todes.
Birken schließen sich über ihnen in aufgeschreckten Gruppen,
erstaunen durch ihr Weiß. Der Kriegswind
heult, wimmert, stiftet Unruhe – ein weiteres Opfer
einer Katastrophe, furchtbares Leid.

Der Weg strebt den Grenzen zu.

Und würde sie jetzt umkehren wenn jemand sagen würde:
„Es gibt keine Rückkehr mehr. Du gehst für immer – “ ?

Wie Adern am unteren Ende eines Blattes verläuft das Unheil
tief im Blut von Geschlechtern zu lange dem Schicksal ausgesetzt.
Und jetzt kichern die Kinder im Stroh.

Das ist ein Abenteuer. Bücher haben sie darauf vorbereitet.
Später hören sie auf. Eine Scheune. Weit geöffnet. Verlassen.
Sie wissen, sie sind umzingelt. Das Wetter verdichtet sich.
Die Pferde urinieren. Das jüngste Kind
rennt um den Karren herum, pfeift sich Mut zu.

Das Stroh hält goldene Strahlen in einem unheimlichen Licht fest.

Ist das der Beginn der Großen Plage?

Wer – wenn sie nur riefe – würde sie unter den Unsterblichen erhören?
Sie betet auf dem streubedeckten Boden der Scheune:

Der siebzehnte September.
 Europa bläst seine Lampen aus
 Drei Kinder – sechs Pferde – und ich
 Inmitten feindlicher Lager
 Oh meine Kinder

Dreizehn – sechzehn – siebzehn
 Habe ich euch dafür großgezogen
 Meine armen kleinen Küken?
 Mord – Vergewaltigung – Sibirien?
 Da ist Gift in meiner Tasche.

Der alte graue Siwak schnauft und wiehert
 Sein Kopf schwankt in Richtung Heimat.
 Riesig und schwer wie Rußland
 Lastet eine immense Traurigkeit
 Über den nassen Kartoffelfeldern.

Rette uns, heiliger Engel, rette und heile uns,
 Ich flehe dich an nicht zu verletzen
 die Erde und die Bäume bevor Du nicht
 Die Stirnen der Auserkorenen
 Mit dem Zeichen versiegelt hast
 Das uns durch das Unheil führt.
 Der göttliche Universalschlüssel.
 Möge unsere Stirne leuchten
 Nicht wegen unserer Verdienste sondern
 Durch die Gnade jener anderen

Vor uns: Freunde – Onkel – Mütter
 Die redlich lebten, die die Gebote achteten
 Gut zu ihren Nachbarn waren.
 Du, der Du Tobias und dessen Hund führtest
 (Wir ließen unseren zurück)

Und mit der Galle des Fisches die blinden
 Augen von Tobit heiltest und Satan mit den verbrannten
 Eingeweiden des Fisches ausräuchertest.
 Komm uns zu Hilfe, heiliger Engel; ich verstehe
 Du magst nicht in Engelsgestalt erscheinen – Verkleidung tragen.

Er ist es, der da erscheint, absteigt und Hilfe bringt,
 Ein Priester auf der Flucht mit einer weißen Hostie,
 Christi Leib, das Brot der Engel.
 Es ist sein einziges Gepäck. Eine Flucht voller Wunder!
 Ein alter Karren. Braune Pferde. Erschöpfte Menschen.
 Der steife Kragen des Geistlichen. Staub.
 Er kennt den Weg auswendig und führt. Sie folgen.
 Doch sie erkennen den Engel in ihm nicht.

Blood transfusion / Bluttransfusion

Auf dem Krankenbett zitternd erinnert sich das Wort
 liebevoll an die Ströme verlorenen Blutes
 aber oh wie seltsam wie seltsam
 und wie empörend ist es doch
 daß es so ohne jeden Abschied gehen soll!
 Der Schock ist schwer zu ertragen und das Wort zeigt sich betroffen
 beobachtet die schleichende Blässe in Fingern und Zehen
 versucht die ganze Zeit sich nicht zu quälen
 beim Anblick geleerter aufschreiender Venen.

„Wir können Sie nicht wegen eines Nasenblutens sterben lassen.“
 Geschickt punktiert die Schwester
 eine Stelle am Arm und befestigt daran
 ein kompliziertes Geflecht aus Schläuchen die nach unten laufen aus
 einem BEUTEL MIT BLUT – flach – schwärzlich – fest verpackt
 wie ein zwergenhaftes Euter mit vier Zitzen.
 Aus diesem anonymen Kunststoff tropft Plasma.

Das ist also die Große Invasion.
 Das Wort bemerkt die
 starken fremden in den Körper eindringenden Flüssigkeiten
 fremde Blutkörperchen klopfen gegen die Venen.
 Sie wissen wie die Karte zu lesen ist, sie schiffen
 die Gefäße, die Hauptstraßen, Arterien auf und ab
 nach rechts links rechts links rechts gepreßt
 von der Pumpe des Herzens
 um ihre Fußsohlen gegen die Aorta zu stemmen ...

Ist das vielleicht die NEUE SPRACHE die hereinströmt?
 Meeresbuchstaben – Inselbuchstaben – Wikingerbuchstaben –
 Keltische – Teutonische – Druidische – Anglosächsische –
 unzüchtige – shakespearehafte – metaphysische ...
 An Zahl übertroffen – lassen die slawischen Intitäten
 ihren Kopf hängen.
 Von BLOOD/BLUT verdrängt wurde das slawische KREW⁵.

Ist etwas Außergewöhnliches passiert?
 Das Wort ist besorgt
 unfähig das exakte Wesen
 dieser Transmutation zu bestimmen.
 Ein Verlust? Ein Gewinn?
 Jedes davon unübersetzbar.

Die wertvolle Flüssigkeit fließt weiter
 wie immer auch ihr Name sei.

⁵ poln. krew; dt. Blut.

I talk to my cancer / Ich spreche mit meinem Krebs

Ich spreche sehr viel mit meinem Krebs.
 Krebs, ach Krebs, was ist das für ein Komplott
 Mich aus dem Land des Lebens hinauszudrängen?

Rätselhaft, heimtückisch
 auf mir weidend – ein Ochs im Grase –
 Ich stell dich mir vor wie du massenhaft produzierst
 Tausende an Zellen – asymmetrische rosafarbene
 in jeder Zelle ein geschwollenes Auge – schwarz wie Tinte –
 Ein abstraktes Gemälde von Salvadore Dali ...

Krebs, ach Krebs, ich verübele dir zutiefst
 Einzudringen ohne meine Einwilligung
 Scheusal – Eindringling – Parasit – Hausbesetzer –
 die ihr mich mehr oder weniger gezwungen habt
 auf dem Drahtseil zwischen Leben und Tod zu tanzen
 die ihr mich aus diesem Grunde nun verdammt habt
 zu dieser Schlacht, diesem Duell auf Leben und Tod
 Chemotherapie – Disziplin – Gebet –
 der geistige Gebrauch meines kleinen schwarzen Messers
 reinigende Fluten strahlenden Wassers
 um deine mysteriöse Macht hinauszuspülen ...

Du calme⁶, oh meine Seele – leicht – leicht
 Karzinome sind nichts für Feiglinge ...

Lobe deine Feinde wenn sie deiner Achtung
 wert sind. Lobe deine Widersacher.
 Krebs, obgleich ich gestehen muß, daß du
 mein Haus schon zur Hälfte zerstört hast – kannst du
 nicht ein plötzlicher Bote aus anderen
 Welten sein die mir noch nicht offenstehen?
 Denn seit du riefst – werden unvorhergesehene
 Gaben ausgeschüttet. Wie sonst kann man
 die Exaktheit in der Bedeutung der Dinge erklären
 Gott – Traum – Vision – ewige Stadt –
 Freude – Hoffnung – Ruhe – Unendlichkeit
 Krebs, ach Krebs, bist du im Besitz des Schlüssels?

Der Krebs antwortet nicht.

⁶ frz. du calme; dt. Ruhe, Frieden.